



Das Bürogebäude der Bergedorf-Bille wurde 1961 errichtet und 1977 um die angrenzende Spareinrichtung erweitert.



Das erste Büro der „Bille“-Wohnungsbaugenossenschaft wurde Ende 1950 in der Sanmannreihe eröffnet.

LÖSCHPAPIERE, TONBANDSTREIFEN UND EIN GEHA- VERVIELFÄLTIGER

– DIE VERWALTUNG DER BERGEDORF-BILLE
IM WANDEL DER ZEITEN

Gerd-Otto Kampf war von 1974 bis 2009 Leiter der Rechtsabteilung der Bergedorf-Bille und hat die Organisationsstrukturen der Genossenschaft mitgeprägt. Zur Bille kam er 1962 – als Lehrling. Die Journalistin Bärbel Wegner sprach mit dem Senior über seine Zeit bei der Genossenschaft.

Als Gerd-Otto Kampf seine Lehre antrat, war er 17 Jahre alt. Seine Lehrerin an der staatlichen Handelsschule, Frau Dr. Grünberg, war mit dem Vorstand Caesar Meister bekannt und empfahl ihm stets ihre besten Schüler – unter ihnen auch den jungen Kampf. Der dachte schon damals sozial und freute sich über die Lehrstelle bei einer gemeinnützigen Baugenossenschaft.

Als besonders modern empfand er das Archiv – ausgestattet mit einem Aktenfahrstuhl, einem GEHA-Vervielfältiger und einer fortschrittlichen Hängeregistratur. Als dann aber der Registrator von einem Tag auf den anderen ausfiel, wurde dem neuen Lehrling kurzerhand vier Monate lang dieses Archiv anvertraut. Anschließend war er mit der

Ausfertigung der Kaufverträge für 90 Reihenhäuser und Siedlerstellen am Moosberg beschäftigt. Jeder Vertrag musste einzeln getippt und mehrfach ausgefertigt werden. Kopierer gab es damals noch nicht.

Anfang der sechziger Jahre beschäftigte die Bergedorf-Bille nur 15 bis 20 Mitarbeiter. Unter ihnen Mitarbeiter der ersten Stunde wie Erich Johannsen und Brunhilde Hinsch, die schon in der ersten Geschäftsstelle der Bille in der Sanmannreihe gearbeitet hatten. Die neue Geschäftsstelle an der Bergedorfer Straße war auf Zuwachs gebaut. Noch waren viele Räume untervermietet.

Was damals hochmodern war, erscheint uns heute wie aus einer anderen Welt. Beispielsweise der „GEHA-Vervielfältiger“: Allgemeine Mitteilungen an die Mitglieder wurden mit einer Schreibmaschine auf eine Wachsmatrize getippt und anschließend schwarzweiß vervielfältigt – wegen der Tinte mit einem Löschblatt zwischen jeder Seite. Tippfehler mussten auf der Matrize mit einem speziellen Lack getilgt werden. Und das alles auf mechanischen Schreibmaschinen; nur für die Vorstandsekretärin, Frau Ziehe, war bereits eine elektrische IBM-Kugelpkopfmachine angeschafft worden.

Aus dem Lehrling wurde ein Mitarbeiter, der fünf Jahre im Rechnungswesen tätig war. Dann wurde Caesar Meister im Jahr 1966 Bausenator in Hamburg und Kampf verließ Anfang 1971 die Genossenschaft. „Die ‚Chemie‘ zwischen mir und dem neuen Vorstand stimmte nicht“, erklärt Kampf. „Wir hatten völlig andere Auffassungen.“ Es folgten dreieinhalb Berufsjahre andernorts in der Immobilienwirtschaft. Als Meister 1974 zur Bergedorf-Bille zurückkehrte, wurde auch Kampf wiedereingestellt.

Damals gab es noch starke Hierarchien. „Vorstand und Aufsichtsrat waren Institutionen, die quasi eine Stufe höher standen“, so Kampf. „Sie trafen die Entscheidungen. Wir arbeiteten ihnen zu.“ Das änderte sich unter dem neuen Vorstand Martin Marburg. Die Abteilungsleiter erhielten Handlungsvollmacht, und einmal in der Woche traf man sich zum Austausch.

Unverändert blieb das Engagement für die Mitglieder. „Wenn Mitglieder Sorgen hatten, haben wir uns darum gekümmert“, betont Kampf. Die Würde der Mitglieder wurde ge-



Büroarbeitsgeräte im Wandel der Zeit – von der Rechenmaschine mit Handkurbel hin zum PC.



Viele Jahre hat Gerd-Otto Kampf verantwortungsvoll für die Genossenschaft gearbeitet und deren Organisationsstrukturen mitgeprägt.

achtet, auch wenn einige es der Rechtsabteilung, in der Kampf jetzt arbeitete, nicht immer leicht machten. So kam die Genossenschaft nicht darum herum, auch Zwangsräumungen vorzunehmen. Man habe sich aber stets bemüht, es nicht so weit kommen zu lassen, sagt Kampf. „Bei Zwangsräumungen waren ich oder Kollegen und Kolleginnen immer dabei“, damit alles „menschlich“ vor sich ging. So wurden bis Ende der 80er-Jahre die Möbel von geräumten Mitgliedern mit Einverständnis der Gerichtsvollzieher von den Gärtnern im Betriebshof oder in Kellern der Genossenschaft eingelagert, bis sie wieder benötigt wurden.

Räumungen bleiben im Gedächtnis. Gerd-Otto Kampf erinnert sich, dass ein Mitglied ihn mit einem Messer bedrohte, ein anderer Mieter habe eine Pistole unter dem Kopfkissen gehabt. Ein alter, verwahrloster Herr hatte in seiner Wohnung nicht nur Müll gesammelt; zwischen all dem Unrat befand sich auch viel Bargeld in Münzen und Scheinen. Das Geld deckte zum Glück die hohen Entrümpelungskosten, sodass dem alten Herrn die Wohnung erhalten blieb.

Im Laufe der Jahrzehnte musste sich die Rechtsabteilung mit immer mehr Fällen befassen. War es früher noch „Ehrensache“, die Nutzungsgebühr zu zahlen, gab es immer mehr Mahnverfahren und seit Einführung des Miethöhegesetzes (MHG) 1975 immer mehr Einsprüche gegen geforderte Mieterhöhungen. „Das brachte eine neue Art von Prozessen ins Haus.“ Die nächste Einspruchswelle kam mit der neuen Regelung für die betriebs- und verbrauchsabhängigen Heizkostenabrechnungen.

All diese Arbeit musste die Rechtsabteilung mit Arbeitsmitteln bewältigen, die uns heute antiquiert anmuten. Besonders praktisch waren die Diktiergeräte, mit denen Vorlagen für die Schreibkräfte erstellt wurden. Nach dem Diktat wurden Streifen vom Tonband abgeschnitten, beschriftet und an die jeweilige Akte geheftet.

Heute geht der 72-jährige Kampf souverän mit Tablet und Smartphone um. An neuer Technik war er schon immer interessiert. Er hat die Einführung der IT-Technik im Unternehmen maßgeblich begleitet, die ersten Lochkarten in der Hand gehalten und später beeindruckt am ersten PC gesessen. „Der hatte eine Festplatte von 20 Megabyte. Ich dachte damals, das wird für alle Zeit reichen.“ Er entwickelte Textbausteine für Briefe und Verträge, tüftelte an eigenen Programmen und entwickelte eine Checkliste für Wohnungsabnahme. Der Vorstand habe ihn häufig um Rat gefragt, zeitweise sei er der „Ansprechpartner Nummer 1“ gewesen, berichtet eine langjährige Mitarbeiterin. Solche Lorbeeren weist Kampf zurück. Er räumt ein: „Sicher, wenn es irgendwo klemmte, war ich da.“

Jetzt im Ruhestand genießen er und seine Ehefrau das Zusammensein mit Sohn und Tochter sowie vier Enkelkindern. Mit seiner Frau verbringt er gern Urlaub am Wasser, und mit Hund Buffalo spaziert er dreimal am Tag durch Lohbrügge.